

Literarischer Abend: Jürgen Schweier beleuchtet die Owenzeit des Dichters Eduard Mörike

„Hier ist Freude hier ist Lust wie ich nie empfunden“

Mörikes Beziehungen zu Owen und der Teck waren Thema des Literarischen Abends, zu dem der Alt-Owen Förderkreis den Verleger Jürgen Schweier aus Kirchheim eingeladen hatte. Um das Fazit vornewegzunehmen: Es war ein Genuss, sich in der gutbesuchten Bernhardskapelle zwei Stunden lang entführen zu lassen in die Zeit und Welt des 19. Jahrhunderts, einer Welt – so Schweier – „ohne Auto, Handy und elektrisches Licht, in der man sich zu Fuß, Pferd oder per Kutsche fortbewegte“, in Verhältnisse und Begebenheiten, die uns heute so fremd erscheinen mögen, die aber doch hier in unserer unmittelbaren Umgebung stattgefunden und ihre Spuren hinterlassen haben. Der Referent verstand es, seinen gebannt lauschenden Zuhörern in äußerst kurzweiliger Weise einen Einblick in das spannungsreiche Leben und Werk des Dichters und Pfarrers Eduard Mörike zu bieten, der in Owen den ersten Höhepunkt seines dichterischen Schaffens erlebte.

Sechzehn Monate (von Dezember 1829 bis April 1831) verbrachte der junge Pfarrvikar (geb. 1804) in dem Teckstädtchen. Es war eine Station seiner insgesamt siebeneinhalb Jahre dauernden „Vikariatsknechtschaft“, wie Mörike selbst später diesen Lebensabschnitt bezeichnete, während der er durchs Land zog und an elf Orten tätig war. Einer kinderreichen Familie entstammend, hatte Mörike nach dem frühen Tod des Vaters, der Hofarzt in Ludwigsburg war, das sogenannte „Niedere theologische Seminar“ in Urach besucht und anschließend Theologie am Tübinger Stift studiert. Dieser Ausbildungsgang – so führte der Referent aus – stellte in der damaligen Zeit die einzige Möglichkeit dar, ohne Vermögen sozial aufzusteigen. Allerdings wurden dadurch ständig zu viele Theologen ausgebildet (zu Mörikes Zeit studierten in Tübingen von ca. 800 Studenten über 400 Theologie oder Philosophie), die dann nach ihrem Studium meist jahrelang auf der Suche nach einer festen Pfarrersstelle, als Vikare auch materiell abhängig von den jeweiligen Pfarrern vor Ort, an wechselnden Einsatzorten ihr kümmerliches Dasein fristeten.

In dieser „unbehausten Zeit ohne Zukunft“ also, erläuterte Jürgen Schweier, kommt Eduard Mörike frisch verliebt nach Owen und schreibt an seine Verlobte Luise Rau, eine Pfarrerstochter aus Grötzingen: „Die Hauptsache ist die kleine Entfernung von Euch und den Meinigen überhaupt; dann Neuffen Tek und der Reissenstein.“ Er fügt eine geografische Skizze der neuen Eckpunkte seines Lebens samt ihrer Entfernung nach Grötzingen hinzu, deren Anblick ihn vor Sehnsucht nach der Geliebten „halb wehmüthig“ macht.

Mörikes Ankunft in Owen

Seine Ankunft in Owen beschreibt er folgendermaßen: „Es war, wie Du weißt, der klarste goldenste Wintermorgen, so ganz gemacht um nur die reinsten Spitzen der Gefühle in die zarte Bläue des Himmels zu tauchen. (...) Nach und nach gerieth ich in eine dumpfe doch behagliche Träumerei, in der sich tausend unbestimmte Eindrücke berührten, doch Du bildetest den Hintergrund; das Rollen der Räder, das

Vorübereilen der äußeren Gegenstände betäubte mich aufs angenehmste, es sangen allerley Melodien in meinem Kopf, denen ich zuzuhören genöthigt war; dazu kam der Reiz einer ganz ungewohnten Gegend, Hügel an Hügel, die uns allmählich einschlossen und hohe jäh ablaufende Bergrücken. Dort ragte schon die herzogliche Teck. Das Pfarrort meines Großvaters (gemeint ist Beuren) nahm für ein paar Augenblicke den Enkel auf, den es frühe einmal als kleinen Knaben gesehen hatte. Wir kannten uns nicht mehr, doch grüßten wir uns. Nun senkte sich bald der Weg nach dem Platz meiner Bestimmung hinunter und ich war höchst erfreut über die Anmuth seiner Lage.



Das Schloßlespfarrhaus in Owen

Die erste Begrüßung im Haus war gleich gar ungezwungen. Ein stattlicher Herr im reinlichen Hausrock, der Stadtpfarrer (gemeint ist Pfarrer Brotbeck) hatte auf den ersten Blick etwas Väterlich-Einnehmendes für mich. (...) Beim Caffee sprach der Pfarrer mit liebenswürdiger wichtiger Schwazhaftigkeit über die Alterthümer des Orts, die Annehmlichkeiten meiner Wohnung. (...) Das Pfarrhaus war lange, eh es zu einem Edelsitz gemacht wurde, eine Kirche, jetzt hat es noch ziemlich das Ansehen eines Schloßchens, massive Mauern, je zwey zusammenstoßende Fenster in breiten, oben ausgewölbten Nischen. Die Aussicht meiner Stube geht auf den weitläufigen Garten, eine Seite des Orts und seitwärts die nahe Ruine. Die Einrichtung im Hause ist sehr ordnungsvoll, sauber, bequem und anständig." Von seinem Zimmer im Schloßlespfarrhaus hat Mörike auch eine Federzeichnung angefertigt, auf der er am Ofen stehend zu sehen ist.

Briefe an seine Verlobte Luise Rau

60 Briefe an Luise Rau sind erhalten, davon hat Mörike 28 (!) in Owen geschrieben. Hier verfasste er – so führte der Referent aus – außerdem den größten Teil des „Maler Nolten“, ein Roman, der in der unmittelbaren Nachfolge von Goethes „Wilhelm Meister“ stehe. Somit knüpfe die baden-württembergische Literatur also direkt an die deutsche Literatur an. Vor allem aber entstehen in Owen auch 12 Gedichte (darunter so berühmte



wie „Am Walde“, „Sehnsucht“, „Zu viel“, „Nur zu“, „An einem Wintermorgen, vor Sonnenaufgang“, „Hier lieg ich auf dem Frühlingshügel“), in denen sich in besonderem Maße seine innige Verbundenheit mit unserer Landschaft zeige. Anlässlich eines Ausflugs auf die Teck im Juli 1830 dichtete Mörike folgende Zeilen: „Hier ist Freude hier ist Lust / wie ich nie empfunden! / Hier muß eine Menschenbrust / ganz und gar gesunden! / Laß denn, o Herz, der Qual / froh dich entbinden / wirf sie ins tiefste Tal / gib sie den Winden! / Mag da drunten jedermann / seine Grillen haben: / Wer sich hier nicht freuen kann / lasse sich begraben.“

Jürgen Schweier betonte, dass im Vergleich zu den Produktionsbedingungen die poetischen Leistungen Mörikes unglaublich seien. Neben Goethe und Hölderlin sei Mörike einer der drei großen Lyriker des 19. Jahrhunderts. Seine künstlerische Palette sei sehr vielfältig: Er habe das behagliche Einspinnen in die Idylle genauso beherrscht wie den Volkslied- und Märchenton oder den einfachsten, zu Herzen gehenden Ton religiöser Gedichte. In seiner teils sehr erotischen Liebeslyrik und seinen innigen Landschaftsschilderungen erweise sich Mörike als moderner Dichter, dessen Leitidee das Glück der Stunde war: „Es ist ein Augenblick, und alles wird verwehn!“

Mörikes Pfarrbericht von Owen

Neben den literarischen Werken ist aus der Owener Zeit Mörikes auch ein Pfarrbericht von ihm aus dem Jahr 1830 erhalten, in dem er ausführlich das Kirchenwesen und die Schulverhältnisse vor Ort beschreibt. Der Pfarrer war damals nämlich nicht nur für die Seelsorge zuständig, er war gleichzeitig Vorgesetzter des Lehrers und Standesbeamter, musste also im Auftrag des Konsistoriums in Stuttgart über Zucht und Ordnung vor Ort wachen. Sehr zeitgemäß klingt seine Klage über die ungläubige Jugend: „Was den öffentlichen Gottesdienst betrifft, so wird derselbige dem Äußerlichen nach zwar sehr geschätzt und so auch das Abendmahl. Allein man findet alle Ursache, die wenigen Früchte zu beklagen, die es bey den Meisten bringt, vorzüglich bey der erwachsenen Jugend.“

Im April 1831 verließ der Pfarrverweser das Teckstädtchen. Weitere Stationen seines Vikariats waren Eltingen bei Leonberg, dann Ochsenwang, Weilheim und Ötlingen, ehe er 1834 endlich Pfarrer von Cleversulzbach wurde. Nach Owen kehrte er noch einmal für vier Wochen im Jahr 1834 zurück. Die Verlobung mit Luise Rau ging in die Brüche. Das Haus des Stadtpfarrers Brotbeck blieb für ihn jedoch eine seiner „freundlichsten Erinnerungen“.

Regine Benker - Teckbote vom 29. Oktober 2002